

## **Sonnenschein im Nebel**

Wie er die Lügerei hasste. Wie sehr er sich selbst dafür hasste. Aber er hatte trotz seiner 52 Jahre und trotz allem, was er in seinem Leben schon durchgemacht hatte, keine Ahnung, wie er aus dem Lügengebilde, in das er sich verstrickt hatte, wieder unbeschadet herauskommen sollte.

Über drei Jahre ging das jetzt schon so. Und eigentlich liebte er Sonja. Und sie ihn sogar noch mehr. Hoffte sie doch, mit ihm einmal eine Familie zu gründen und ihn zu heiraten. Daher versuchte sie auch bei jeder sich passenden Gelegenheit, ihn, den eingefleischten Junggesellen, zu bekehren. Wenn sie wüsste !

Mit klammen Fingern suchte er seine Telefonkarte aus der Briefftasche hervor und begann, die lange Nummer einzutippen.

„Hoffmann?!“ Energisch nannte ihre vertraute Stimme den Namen.

„Hallo, Kleines! Ich bin's. Ich wollte wieder mal ein Lebenszeichen von mir geben. Es ist wirklich herrlich hier. Jeden Tag haben wir blauen Himmel und deutlich über 30 Grad! Ich bleibe deswegen oft sogar drinnen!“

„Hallo, mein Schatz! Wie schön, dass du wieder anrufst. Ich vermisse dich so sehr! Wie viele Männer seit ihr eigentlich diesmal? Und geh' ruhig in die Sonne, blass wie du immer bist!“

„Ach, Kleines, wer will denn heute noch braun werden?! Das ist doch gar nicht gesund. Fünf sind wir insgesamt. Wir haben übrigens vorgestern bei Vollmond eine traumhafte Bootsfahrt auf dem Nil gemacht, in so einer uralten Barke. Und überall stehen

hier jede Menge Palmen, sogar hier vor der Zelle sind welche, Dattelpalmen nehme ich an.“

„Und sind keine Frauen dabei? Belügst du mich auch nicht?“

„Nein, nein. Es ist nicht so, wie du denkst. Ein Mal im Jahr muss das sein, eine Sause mit den alten Kegelfreunden.“

Unverwandt drehte er sich um, denn er spürte intensive Blicke auf sich ruhen. Eine weißhaarige Dame stand unter einem geblühten Schirm vor der Telefonzelle und sah ihn prüfend an.

„So, meine Süße, ich muss Schluss machen, es steht jemand vor der Zelle. Ich rufe dich nächste Woche wieder an.“

„Na gut, Joachim; zu schade, dass dein Handy dort nicht funktioniert und du so selten im Hotelzimmer bist. Also, dann! Ich liebe dich.“

„Ich dich auch...Tschüß!“ Langsam hängte er den Hörer ein und steckte die Telefonkarte sorgsam in die schwarze Ledertasche zurück. Ein Geschenk von Renate. Zum 15. Hochzeitstag. Er drückte die Zellentür auf und vermied es, der Alten ins Gesicht zu schauen.

Es hatte endlich aufgehört zu regnen. Obwohl es fast Nachmittag war, wollte der graue Nebel hier in Bad Lauterbach nicht weichen. Der drahtige Mann stieg langsam den schmalen Kiesweg zur Klinik hinauf, den er nun schon seit vielen Tagen wie mechanisch beschritt. Er würde Renate heute noch einmal besuchen.

Fast zehn Jahre war es nun her, dass man bei seiner Frau Alzheimer diagnostiziert hatte. Anfangs war es nur ihre zunehmende Vergesslichkeit gewesen, die man bemerken

konnte. Aber diese heimtückische Krankheit war gnadenlos vorangeschritten. Vor fünf Jahren war ihre Krankheit dann soweit fortentwickelt, dass sie intensive Betreuung in einer Spezialklinik benötigte, die man ihr hier offensichtlich zuteil werden ließ.

Seitdem fuhr er nun einmal jährlich für ein paar Wochen von Hamburg nach Bad Lauterbach, wohnte stets in derselben kleinen Pension und besuchte seine geliebte Frau mehrmals täglich.

Er würde Sonja niemals heiraten können. Das wusste sie nur noch nicht. Sonst würde sie sich auf der Stelle von ihm trennen. Und das könnte er nicht ertragen. Weil sie ihm die Kraft gab, das alles durchzustehen.

Er hatte das Zimmer am Ende des langen Ganges erreicht. Behutsam öffnete er die Tür und spähte hinein.

„Schön, Herr Wegener, dass Sie wieder da sind! Ihrer Gattin geht es heute wirklich sehr gut. Das liegt bestimmt an Ihren Besuchen. So, den letzten Happen schaffen wir auch noch!“ Fürsorglich schob die Schwester seiner Frau das letzte Stück Apfelkuchen in den Mund.

„Ich lass’ Sie dann jetzt mal alleine. Wenn was ist, klingeln Sie ruhig.“ Die rundliche Frau verließ freundlich nickend den hellgelb getünchten Raum.

„Wenn was ist...“ dachte er resigniert und blickte in zwei trübe Augen, die längst in einer anderen Welt zu sein schienen. Liebevoll schob er sie aus dem Zimmer.

„Komm, mein Liebling. Wir gehen noch ein bisschen in den Garten hinaus. Der Nebel hat sich endlich gelichtet, und der

Himmel reißt gerade auf. Die Sonne wird bestimmt bald wieder auf uns scheinen.“